

Bild der Woche

Ein Hauch von Don Quijote und Sancho Panza: Issa Kassissieh, nach eigener Aussage „einziger zertifizierter Weihnachtsmann des Nahen Ostens“ reitet zum Start der Weihnachtssaison auf einem Kamel über den Ölberg, im Hintergrund die Jerusalemer Altstadt. Wie in den vergangenen Jahren will der palästinensische Christ auch 2023, mitten im Gaza-Krieg, den Kindern im Heiligen Land wieder eine Freude damit machen.

Foto: IMAGO / UPI Photo



Das, was im Kopf bleibt

Die DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe und ihre Partnerorganisation RedAid Nigeria setzen auf Selbsthilfegruppen und Beratung zu psychischer Gesundheit und seelischer Genesung **VON SABINE LUDWIG**

Menschen gesunden. Doch die Schrecken der Vergangenheit bleiben. Wie gehen von Lepra betroffene Menschen mit ihren Erlebnissen um? Mit Ausgrenzung, Zukunftssorgen und der Angst vor dem Alleinsein? Was wird von ihnen bleiben, wenn sie sich doch schon jetzt in Nichts aufgelöst haben? Denn genauso fühlen sich viele Betroffene. In vielen Familien in Afrika ist der Zusammenhalt am wichtigsten, aber was passiert, wenn man nicht mehr dazu gehört – weil man wegen einer Erkrankung ausgegrenzt wird?

Sich der seelischen Gesundheit ebenso widmen wie der körperlichen: Das ist der neue Ansatz, den die DAHW gemeinsam mit ihrer Partnerorganisation RedAid Nigeria in dem westafrikanischen Land verfolgt. Es gibt Bedarfe, mehr denn je. Denn Menschen mit psychischen Problemen gehören in vielen Ländern Afrikas nicht mehr zur Gesellschaft, dürfen sich nur noch am Rande bewegen, werden angefeindet und beschimpft. In der jüngeren Generation findet jetzt ein Umdenken statt. Doch wie werden die alten Menschen eingebunden, die, die seit Jahrzehnten die Folgen von Lepra, Buruli Ulcer und Tuberkulose ertragen müssen? Es sind stille Leiden, die vor aller Augen geschehen. Darüber zu sprechen ist für diese Altersgruppe ein Tabu. Ein neuer und behutsamer Ansatz soll RedAid Nigeria dabei unterstützen, diesen gravierenden Herausforderungen nachhaltig zu begegnen.

Ogoja, Ostnigeria. „Wir stehen noch ganz am Anfang mit unseren Erfahrungen“, sagt Dr. Okechukwu Ezeakile von RedAid Nigeria. „Es gehört zu unserer Kultur, keine Traumata zu zeigen, nicht darüber zu reden und das Erlebte möglichst alleine zu bewältigen.“ Seit wenigen Monaten widmet sich die nigerianische Hilfsorganisation dem Aufbau von Selbsthilfegruppen für aktuelle und ehemalige Lepra-Patienten. Denn bei niemandem ist die Krankheit ohne psychische und seelische Folgen verlaufen. Die DAHW mit Sitz in Würzburg unterstützt das Vorhaben.

Begonnen wird mit Schulungen für das Gesundheitspersonal im katholischen Krankenhaus St. Benedict, wo sich eine Lepra-Selbsthilfegruppe zweimal pro Mo-

nat trifft. „Wir haben uns dem holistischen Ansatz verschrieben, wo Körper, Geist und Seele harmonieren“, sagt Priester und Verwaltungsleiter Joseph Macus Ogan von der Diözese Ogoja. „Wir brauchen Psychologen, die nach diesem Modell mit den Patienten zusammen arbeiten.“ Denn es gibt kaum von Lepra betroffene Menschen, die keine Stigmatisierung, Depressionen oder Panikattacken erleben. Aber sie schweigen. Bis jetzt zumindest.

Doch die Selbsthilfegruppe unterstützt und ermutigt sie, Unmögliches zu wagen und sich zu öffnen. Auch Fremden gegenüber. Es geht darum, dem Selbst wieder mehr Wert zu geben und Unterstützung annehmen zu können. Insgesamt sind es 93 Personen, mehr Frauen als Männer. Bis jetzt sind sie daran gewöhnt, alle Probleme bei sich zu belassen und zu versuchen, damit möglichst schmerzfrei umzugehen. Depressionen werden strikt verneint. Gibt man sie zu, stürzt es die Familien nicht selten in

den Ruin. „Ein psychisches Problem zu haben wird in unserer Gesellschaft nicht akzeptiert, schnell hat man den Ruf, verrückt zu sein“, ergänzt der Priester.

„Wir beginnen mit einer vorsichtigen psychotherapeutischen Behandlung, ganz auf die jeweilige Person abgestimmt“, sagt Dr. Asinya Magnus: „So kommen wir am schnellsten an die wahren Probleme heran.“ Wenn die Betroffenen unter sich sind, wird geredet, geweint und gelacht. „Eine gewisse Gruppendynamik setzt ein und die Angst, sich zu öffnen ist viel geringer als wenn sie sich unbekanntem Außenstehenden anvertrauen sollen“, erklärt der Geistliche Ogan. Prescilia Abaye fühlt sich endlich frei: „Hier treffe ich Menschen, denen es genau so ergangen ist wie mir, nämlich ein Niemand zu sein. Diese Krankheit kann dich auslöschen, so als hättest du nie gelebt.“ Paulina Okwori kennt die dunklen Nächte seit Jahrzehnten. Die 88-Jährige spricht von Alpträumen und Panikattacken, die sie nicht schlafen ließen.

„Ich habe mir so viele Gedanken gemacht.“ Auslöser war nicht ihre Lepra-Erkrankung, sondern die Reaktionen von ihrer Familie, den Nachbarn und Freunden. „Auf einmal war ich allein, keiner wollte mehr etwas mit mir zu tun haben. Ich habe viel geweint.“

Als sich das Bein von Christopher Agum immer mehr veränderte und er den Anblick auch nicht mehr vor der Öffentlichkeit verbergen konnte, zogen sich alle Freunde und Bekannten zurück. „Ich hatte keine Eltern mehr, die waren gestorben und jetzt fühlte ich mich noch viel mehr allein“, gibt der heute 70-Jährige zu. Erst als sein Bruder ihm für den Transport ins Krankenhaus ein paar Naira (Landeswährung) gab, wagte er das Unvermeidliche. „Ich hatte schreckliche Angst, dass etwas Schlimmes passiert.“ Und so war es auch: „Der Arzt sagte, dass mein linkes Bein amputiert werden muss.“ Ich dachte, dass ich lieber sterben will!“

Über die jahrzehntelangen Depressionen, die danach folgten, erzählte er nur dem Arzt. In der Gruppe kann er sich nun zum ersten Mal offen äußern. Keiner steht auf und geht – die Menschen bleiben und hören ihm zu. „Das tut richtig gut“, sagt er und lächelt.

Seelisches Leid mindern

Wie dringend notwendig es ist, bei Behandlungen von Lepra-, Tuberkulose- und Buruli Ulcer-Patienten auch den Bereich der psychischen Gesundheit mit einzuschließen, zeigen diese Beispiele. Es wird für die Betroffenen nie wieder ganz gut werden, aber zumindest kann das seelische Leid gemindert werden. Die DAHW und ihre Partnerorganisation RedAid Nigeria haben das erkannt und werden sich in den kommenden Jahren verstärkt bemühen, individuelle Belastungen zu behandeln und wenn möglich zu heilen. Auch wenn es schwer fällt, zuzugeben, dass man ohne psychologische Hilfe nicht mehr leben kann und will.

Es sei ein Fehler gewesen, so lange zu schweigen und sich zurückdrängen zu lassen, beteuert die 70-jährige Prescilia Abaye. Die nächsten Jahre können besser werden. Daran glaubt sie felsenfest. Die Zukunft hat gerade erst begonnen.



„Wir stehen noch ganz am Anfang mit unseren Erfahrungen“, sagt Dr. Okechukwu Ezeakile von RedAid Nigeria. Foto: SL

BEIM NAMEN GENANNT



JÜRGEN TRITTIN (Bild: dpa) hat angekündigt, sein Bundestagsmandat im Januar niederzulegen. Dem „Spiegel“ sagte Trittin, jetzt sei „der richtige Zeitpunkt gekommen, um selbstbestimmt zu gehen“. Der Politiker der Grünen galt als Urgestein; einen Sitz im Bundestag hat der gebürtige Bremer seit 25 Jahren. 2009 bis 2013 stand er an der Spitze der Grünen-Bundestagsfraktion. Trittin gilt unter anderem als Vater des Dosenpfands. Berühmt ist auch seine Versprechen als Umweltminister 2004, „dass die Förderung erneuerbarer Energien einen durchschnittlichen Haushalt nur rund einen Euro im Monat kostet – so viel wie eine Kugel Eis“.

PAPST FRANZISKUS will nicht wie seine Vorgänger im Petersdom begraben werden. In einem am Dienstagabend (Ortszeit) ausgestrahlten mexikanischen TV-Interview kurz vor seinem 87. Geburtstag sagte er, er habe bereits Vorkehrungen für eine Bestattung in der Basilika Santa Maria Maggiore getroffen. Franziskus hat Roms größte Marienkirche mehr als 100 Mal besucht, unter anderem vor und nach seinen internationalen Reisen. Der bislang letzte Papst, der nicht im Petersdom bestattet wurde, war Pius IX. (1846-1878). Sein Grab befindet sich in der römischen Basilika San Lorenzo. Zugleich kündigte Franziskus an, sein Begräbnis werde nach einem deutlich vereinfachten Ritual ablaufen. (KNA)

Frankreichs Innenminister GERALD DARMANIN hat angekündigt, in den nächsten Wochen die Auflösung des katholisch-traditionellen Vereins „ACADEMIA CHRISTIANA“ anzustrengen. Der Verein, getragen von Katholiken, die der „Alten Messe“ nahestehen, wird vom Innenministerium als rechtsradikal eingestuft. Die „Academia Christiana“ (AC) entstand 2013 als Institut für politische Bildung und Ideenschmiede und ist Teil des identitären Milieus in Frankreich. Gegen seine Auflösung will der Verein sich mit rechtlichen Schritten wehren.